

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Plattdeutsch und Saterfriesisch

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Plattdeutsch und Saterfriesisch



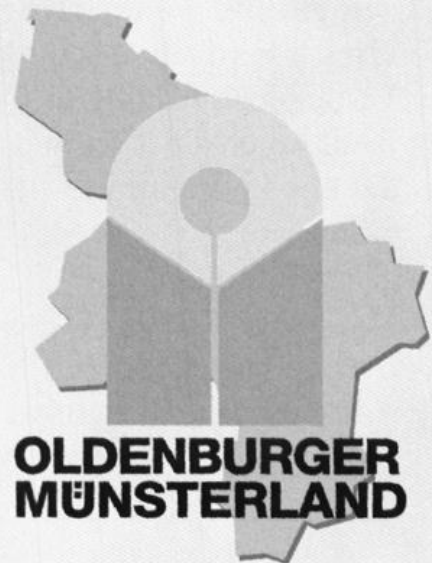
*Dr. Jutta Engbers*



*Theo von Garrel*



*Helga Hürkamp*



*Bernd Muble*

## Ein trostlos un truurig Wiehnachten 1944

Wiehnachtsgrüße un Breiwe to Wiehnachten wiest immer up dei Fraide up dat bevorstahende Fest hen. Aower disse Fraide sehg in't sesste Kriegsjaohr ganz änners ut. Wenn uck use Zeitung in dei Wiehnachtsutgaowe ton 24. Dezember 1944 schreef:

„Use Wiehnachtsglobe is dei dütsche Sieg!“

Dag un Nacht feindlicke Fliegerangriffe up dei schon ton Deil zerstörten Städte. Feindlicke Soldaoten harn mit ehre groten Äöwermacht dei dütschen Grenzen in Ost un West äöwerloopen.

Kiene Wiehnachtsgeschenke in dei Geschäfte. Dat nödige Äten geef dat bloß up Läbensmittelkorten.

In disse trostlosen Laoge stünd in vüle Famligen dei grote Fraoge: Wo geht dat woll mienen Mann, Säöhn off Brauer off einen naohen Verwandten anne Front?

Woväl Wiehnachtsbreiwe un Gebette in'n Huuse un inne Karken sind disse Daoge woll an dei leiwen Verwandten schickt worn? Kienein weit dat.

Aale harn sei aower bloß den einen Wunsch: Fräen up Ern för aal Menschken, dei goen Willens sind, un laot dei us so leiwen Angehörigen gesund wedder trügge nao Huus henkaomen.

Hier läst wi nu einen Originaolbreif, dei an'n 20. Dezember 1944 van Visbek nao Klaipeda (Memel) schickt worn is. At dei Mamm dissen Breif an ehren 19-jöhrigen Säöhn Heini schreef, kunn sei nich aohnen, dat ehr Heini all vör fief Daoge, nämlick an'n 15. Dezember bi Memel fallen wör.

„Leiwe Heini!

Mit grote Fraide, Heini, kann ick di nu mitdeilen, dat wi gistern drei Breiwe van di krägen häbbt. Dat beste Wiehnachtsgeschenk! Jao, dat is för us uck väl lichter, un dei Aorbeit geht uck bäter vöran. Ick häff di gistern noch'n Breif schräwen, dat du in acht bit teihn Daoge nicht



mehr schräwen hars. Jao, wenn ick dann vör dat Herz-Jesu-Bild bäen do, dann bin ick ruhig un denke: Dat will woll aals gaut gaohn. Nu kaönt wi Wiehnachten doch uck froh wän. Am meisten frai ick mi, wenn wi gemeinsaom morgens üm fief Uhr nao dei Karken gaohet und dann den Heiland in use Hart upnähmen dräöwt. Dann sind wi wohl geborgen. Un Heini, dei heilige Kommunion is aal dei Daoge för di. Wo Du schriffts, sind gi uck nao dei Bichte un Kommunion wäsen. Dat is doch ein ganz ännere Gedanke un Erlichterung. Dat wör woll ein goen Feldgottesdienst. Is dat denn immer dei sülwige Feldgeistlicke? Ein Glück, dat du katholsch bis un dit Glück un disse Fraide hääben kanns. Heini, wo du schriffts, häss uck warme Socken un Hanschken krägen. Ick har di sonst noch gern wecke strickt un toschickt. Heini, ick will nu uphöörn. Dat ist glieks fief Uhr morgens. Ick wör all üm veier Uhr uppe, dann kann ich ruhiger schriewen. Schönen Gruß an Hermann un laot et jau recht gaut gaohn. Willt Wiehnachten bäen, dat dat leiwe Christkind us bald den leiwen Fräen schenkt. Schönen Gruß von Mutter“

Veierteihn Daoge läöter köm disse Breif wedder trügge mit dei Upschrift: „Empfänger gefallen für Großdeutschland!“



*Rudi Timphus*

## Frä'n up Ern!

Dat Kind in'n Stall,  
dat queest,  
häff Dösst, häff Schmach.

Jüst at du all maol!

Wor häff't an dacht?  
Erlösen us van aal dei Last?

Man sachte an!

Dat Jesuskindken in den Stall,  
dat schull ein Teiken wän  
fö'r us.

„Den Frä'n för aal dei Mensch-  
ken!“  
häbbt dei Engels sungen.

Un du?  
Dat ganze Johr nich eis an dacht;  
bloß an di sülwes,  
an dien eigen Macht!

Kiek an dat Kindken noch eis  
maol:  
Dait nich einen wat tau Leede.

Häff Dösst, häff Schmach!

Wornao?

Gaoh in di!  
Fang bi di sülwes an!  
Kumm mit di sülwes bold in't  
Reine!

Un du marks,  
wat Frä'n bedü'tt up Ern!

*Maria von Höfen*

## Dei Engel mit dat Notenbauk

Rita arbeide as Nachtschwester in ein Krankenhaus. Gaut drei Autostunden wiet wäge van ehr lüttke Dörpe. Jüst wör sei dorbi, dei leßden Wiehnachtsbreife tau schriewen. In fief Daoge was Heilig Aobend, dor wüdd dat bilüttken Tied. Oma har all schräwen un völ Sternkes in un up den Breif kläwet. Sei beduurde gewaltig, dat Rita ditmaol wägen ehren Deenstplaon nich nao Huus kaomen kunn. „Jao, Oma, du kriggst uck Post van mi un läöter uck noch ein fein Geschenk dortau“, sä Rita luut vör sick hen, lickde den Rand van 'n Ümschlag an un kläwde den dicht. Marke d'rup. So, – dat wör 't. Nu noch fix dormit nao 'n Breifkasten hen. In gaut 'n Stunde füng ehr Deenst an. Sei nöhm ehr Jack mit dat warme Binnenfell van 'n Haoken un kunn jüst noch äwen den singen Goldengel redder, dei dorbi van 't Bord nao unnen wull. „Hey du! – Baowen bliewen! – Wat hest du den unnen tau seuken? Noch is nich Wiehnachten!“, rööp Rita un rückde den Engel weer an sien 'n Platz. Einlick lööt hei ja nix mit sien' runden Puusbacken. Ehrder ‚kitschig‘, as Schwester Karin sä. Oma har ehr den aober schonken, un dorüm was hei fein. För Karin was ampaat aals kitschig un oldmäudsch wat mit Wiehnachten tau daun har.

Karin wull uck äöwer dei Fierdaoge nich nao Huus hen. Wat schull sei dor? Ehr Öllern wör'n ut'nanner. Mamm' wull mit ehren „Macker“ in dei Dominikanische Republik fleigen un Pappe har sick noch nie groot üm ehr röögt. Wenn dat gehörig in dei Kasse kläötern dö, – dat was Wiehnachten. Wat anners geef dat nich.

Hei müß dat woll wäten. Wenn dei sick in 'n Dezember dei Hannen riewen dö, dann sicher nich för Külle. In sienen Laoden mit Golduhren, Ringe un noch vääln anner moje Dinger bimmelde dei Döörnklocken den ganzen leiwen Dag.

Karin kunn sick kien bäten up Wiehnachten freien. Vör ein poor Daoge, bi dei Wiehnachtsfier, was sei sogor midden unner 't Krippenspill nao buten lopen. Sei mennde, dat weuhlde dat Binnerste bloß unnödig up. Heilig Aobend har sei frei, dann wull sei sick mit Discomusik tauballern.



An 'n 24. Dezember seet Rita naomdaoges in ehre schlichte un gemütliche Bude, dachde an ehr Kinnerwiehnachten un wo dat dann alltied vör Neischier un Stillkendaun knistert har. Vör ehr up 'n Disch stünd ein gollen Teller, den sei mit frische Dannenstrüükskes utleggen dö. In 'e Midde stelde sei noch ein rot Wasslecht in. Mehr nich. Up eine einfache Wiehnachtskorte schreev sei dortau wat ehr jüst infült: „Sühst du ein Lücht, dann wäs verwacht – Christkind is ünnerwägens vannacht!“ As dat anfing tau düüstern, huschde Rita flink den langen Gang nao. Vör Karins Kaomerdöör stelde sei den Wiehnachtsteller daol. Dann lööp sei jüst so stillken weer weg as sei kaomen wör.

In dei Nacht wör dat einigermaoten ruhig. Bloß nao den Kranken in 516 müß Rita ein poor Maol mehr kieken. Hei röchelde un hiemde. Dat ludde ehr nich gaut tau.

As Rita nao acht Stunnen Deenst an 'n Wiehnachtsmorgen – den witten Kiddel noch äöwern Arm – in ehr Kaomer gaohn wull, fünd sei unner dei Döör 'n Zädel. Mit fiene Striche was dor ein puusbackigen Engel upmaolt, – vör sick ein Notenbauk.

Dorunner stünd, mit 'n Goldstift schräwen, bloß dat eine Wort:  
DANKE!

*Louise Lucas*

## Wiehnachtsfraide

Wiehnachtsfraide  
Wiehnachtsfräen  
bring dat Christkind us up Eern.  
Dor in den Stall  
bi Ies un Külle,  
bi de Krübben –  
Gnaodenfülle.  
Engels un Schäpers  
sünd heil stolt,  
uk us Mensken  
giff he Holt.  
Nödigt us tau ein Gebett,  
wor jubiliert  
un sungen wedd.  
Laot't us aal' tauhope priesen  
un dat Kind  
de Ehr nu wiesen.





*Gertrud Herzog*

## De Nachtvaogel

Jonah hätt grode Angst, wenn he nachts alleen in 'n Huus blieben mott. Faoken kann he för Angst nich inschlaopen. Bi jedet lüttke Knacken un Kinstern ligg he stief as een Brett. He hätt dat Gefüuhl, as wenn een ünner sien Bedde aomt.

Aower noch väl leiper is de Nachtvaogel. He süht üm buten up de Fensterbank sitten. Wenn een Auto vörbifäuhert, suust de grooten Flaögels as lange schwarte Schadden an de witten Wand langes. Wenn de Wind dör de kaohlen Twiege weiht, koppnickt üm de Nachtvaogel tau.

Vanaobend willt siene Öllern wedder utgaohn. Se mäöt naoh de Wiehnachtsfier van den Boßelverein. „Ick will nich allennig blieben, nähmt mi mit,“ bäddelt Jonah.

Aower de Öllern lacht üm ut un laot üm allein. De Handynummer ligg up sien Nachtdisk. Nu pingelt dat uck noch an de Huusdörn. Jonah krüpp ünner sien warmen Pöhl. Poormaol klingelt dat noch. Dann is dat still, musestill.

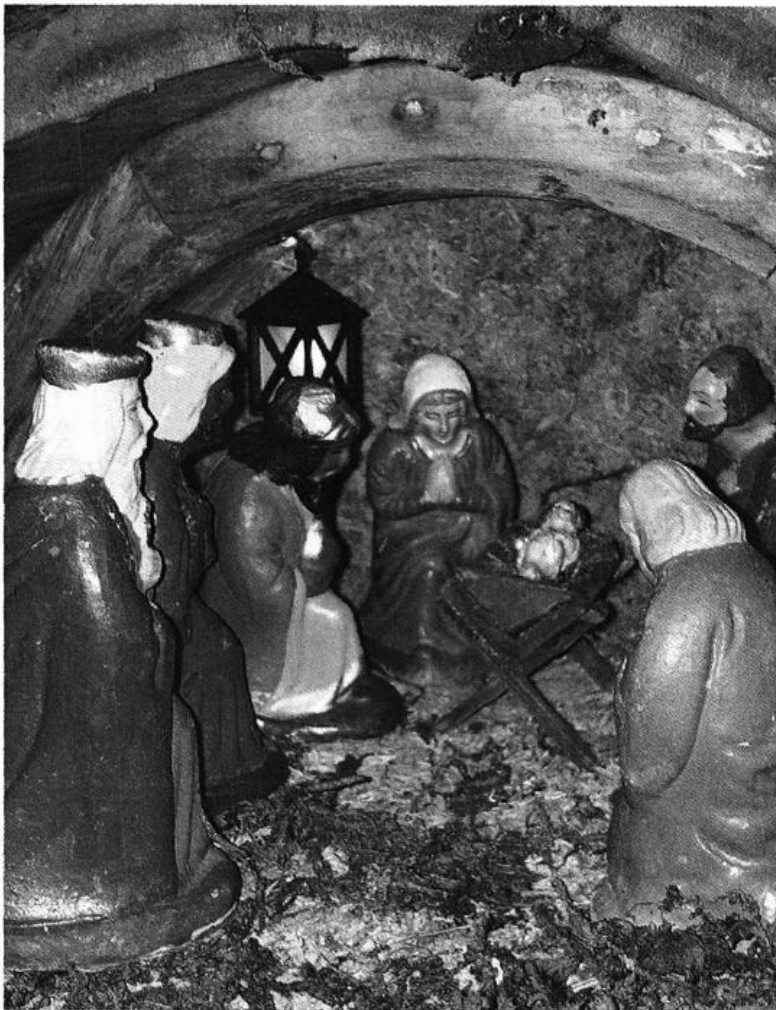
Nu kratzt dat an de Huuswand. Is dat de Nachtvaogel, of is dat de Nikolaus? Nu kladdert he de Müürn hoch un sett sick an 't Fenster. Nu kloppt he mit sien spitzen Schnaobel an de Schiewe. Immer luuter haut he an 't Glas. Glieks hüpket he inne Schlaopkaommer!

Jonah packt de bunten Blaumvaosen van den lüttken, runden Disk. Mit väl Schwung schmitt he de gauden Blaumvaosen dör de Fensterschiebe. Dat Glas flügg dör de Gägend un de Wind plustert den schworen Vörhang hoch an de Decke. -- Nu is de Vaogel wäge! --

Up de Straoten hört he siene Öllern ropen. Jonah knipst de Nachtlucht an un spring ut sien Bedde. He rett de Huusdörn aopen un schmitt sick bi siene Mama in ' Arm. Dat Natte van den Wintermantel drückt dör sien Nachtpolter. „Wat schall dat heiten? De Schiebe is kaputt un Mamas Mantel natt!“, schellt de Papa.

„De Nachtvaogel pickde an 't Fenster,“ stuttert Jonah. „Unsinn“, segg de Papa. „Wi harn den Schlödel vergäten un du häs dat Pingeln nich hört. Dorüm häbbt wi mit 'n Brett an dien Fenster kloppt.“

„Dat wör de Nachtvaogel, de Nachtvaogel wör dat“, flüstert Jonah. De Öllern verstünnen üm nich. Dat Knacken un Knistern is noch dor un de Angst krüpp Aobend för Aobend mit Jonah ünner sien Pöhl. Aower de Nachtvaogel köm nie nich wedder, den hätt he verjaogt. – He ganz alleen!



*Maria von Höfen*

## Daok

Büst du  
de witte Frau  
ut ein vertövert Slott  
säven Dagwarke deip  
unner't Moor  
de ehr Ruh nich finnt?

Büst du  
de witte Frau  
de ehr verbleikde Hoor  
aopen un lang as Släp  
dör natten Grund treckt  
sik dreiht un winnt?

Dweelst du  
noch immer  
unfrei un blind  
up Moorgrund un Deipen? –  
Wat is dat Woort  
dat di ruthaolen kann?

## Elfchen up Platt

In eine Familgen-Sömmer-Freitied in de Kathoolsche Akademie Stao-  
pelfeld häbbt Öllern, Grootöllern un Kinner tosaomen sik mit Elfchen  
versöcht. Dat Elfchen is eine vorgäwen Gedichtform, wor in de ersten  
Riege bloß ein Wort steiht, in de tweiden dann twee Wör, in de darden  
staobt dann drei Wör, in de veieren Riege veier Wör, in de lessden  
Riege dann weer ein Wort. Ein poor van de Riemels sünd hier maol  
taun Naoläsen uprieget.

Natt  
häbb Spaofß  
masse kaomt mit  
einmaol Dages is Plicht  
Schwömmbad

Haogebutten  
de lüchten  
maokt mi blied  
ik denk an Marmelade  
lecker

Wittbruun  
dat Moor  
einsaom, still, gruusig  
ik feuhl mi gaud  
Hartklabastern

Bottervaogel  
hellüchten Farwen  
flüggt, tüüsel, schwät  
den Weg in'n Sömmer  
Wunnerwark

Sömmer  
heller warm  
Grillen singet, aohnend  
lange Sömmersabende  
an 'n Kanaol  
einmaolig

Weik  
dat Moor  
wietlöfftig un ruhig  
dat mag ik gern  
Natur

Glömmend  
dat Waoter  
dörwassen mit Gress  
tau seihn up 'n Hülsberg  
Oogenstäker

*Louise Lucas*

## Dei Sünneblaum

Dei lüttke Junge gröww dat Saot  
in dei Eern rin,  
un dann kaomet Wind un Rügen  
un dei Sünneschien.  
Sinnig quält sik ein greunet Spier  
dör dei schwatten Eern.  
Wull bedreuwet gern  
ein staotske Blaumen weern.

Dei lüttke Junge stünd in'n Gorn  
bi dei Planten dicht un fröög:  
„Mame durt't noch lange,  
kaomt dei Blaumen nich?“

Endlich heff sien Teuwen lohnt,  
up dei Stängelspitze eine Blaume thront.  
Straohlend kiekt dei Kinneroogen  
un dat Mündken lacht  
wekker heff so'ne moiye Blaume  
bloss för mi utdacht?

*Karl-Heinz Lübbehusen*

## Dweerige Lüüe

De is rein nix nich recht tau maoken,  
se bruukt alltied 'nen Jäökepaohl.  
Tau elke Tied kanns du se draopen  
geihs du de Straoten up un daol.

Us Herrgott un uk düsse Welt,  
kien einer is ehr nao den Schnaot.  
Se sünd up gneisen fardig stellt,  
häbbd alltied Dweerigkeit paraot.

Morgens all dat Sünnschienweer  
is gaor nich recht, se frait sik nich,  
se wünsket 'n Rägenschuur d'her  
mit dicke Draopens in 't Gesicht.

Sühst du eis Fraid in ehr Gesicht  
un uk maol 'n bäten gauen Sinn,  
dann segg ik di, verseih di nich  
de werd schon weer watt dweerget finn'n.

De gaiht et blots d'rüm recht tau hääben  
wat annere meent, wat scheert ehr dat.  
Un dweerig gaoh se in ehr' Bedden  
maol gaud tau wän – is för de Katt.

D'rüm leiwer gaoh ehr ut den Weg  
un legg di blots nich mit de an.  
De kennt doch blots ehr eigen Recht  
mit de fangs du nix gauet an.



*Hildegard Tölke*

## Zugfäuhern mit'n ICE, dat kann hütdaogs düern!

Heidi Ellerkamp läwde in Berlin un was weer Oma worn. Ehre Dochter in Hannover har dat drütte Kind krägen. Dei Fraide was grot. Dat öllste Enkelkind was all säben wän. Eine Wäken läöter wull sei dei Familie be-  
seuken un uthelpen. Mit 'n ICE-Zug güng dat van Berlin nao Hannover aaltied ruck-zuck. Aower ditmaol köm dat änners. Kort nao Berlin hüllt dei ICE midden inne Wallachei. Wat nu?

Dei Lüe seeten aale ganz still. Do köm dei Bescheid: „Dieser Zug hat leider eine Verspätung von mindestens 35 Min. Am Bahngleis wurde ein Brandsatzpaket entdeckt. Wir bitten um Verständnis!“ „Uck dat noch!“, sä sei för sick hen. „Dat kummp jao lessde Tied so faoken vör. Wat sünd dat blots för wunnerlicke Lüe, dei sowat Leipes daut!“ Buten füng dat an tau rägn. Dei Lüe seeten dicht an dicht. Vör Heidi seet ein jungen Kerl mit'n Bort, har man recht affdrogen schmeriget Tüg an. Sien Hemd was nich tauknöpt un siene Turnschauhe harn Löcker. „Dei häff doch woll sachte nich wat mit Drogen tau daun off schull dat ein'n van dei Bombenleggers wän“, dachde sei bi sick. „Worümme kick hei mi gor nich an? Häff woll ein leipet Gewäten“, güng ehr dat dör'n Kopp. „Wat mag dei woll utfräten hääben? Ick will mi man sülwes nich wat wiesmaoken off verrückt maoken!“

Man gaut dat noch ein Kerl näben ehr Platz naohmen har. Kienein sä wat un Heidi schnackde gern. Nao 'ne Tied vertellde sei den Mann, dat sei nao Hannover wull un ehr Schwiegersäöhn wisse all up'n Baohnhoff töffde un dat bi so 'n Schietweer. „Roop den Schwiegersäöhn doch maol an“, sä dei Mann, „dann töff hei nich ümsüss.“ „Ick hääb kien Handy“, sä Heidi un haolde deip Luft.

Dat har dei Sonderling gägenäöwer mitkrägen. Ut sien Wuschelbort brummelde hei: „Wo is denn dei Telefonnummer van dien'n Schwiegersäöhn?“ „Jao, dei häff ick in miene Geldknippen sitten. Heidi kraomde in ehre Geldknippen, hüllt aower den Duum faste up dat Fack mit dei Geld-



schiens un sä dei Nummer. Mit siene schmeerigen Fingers tippde hei dei in.

„Moment maol“, sä hei un geew Heidi dat Handy.

„Hallo Ralf, bis du dat? Ick sitt hier in'n ICE faste. Dat ist wägen ein'n Brandsatz anne Gleise. Wanneier ick in Hannover ankaom, weit ick nich. Ick nähm mi ein Taxi. Bruuks nich up'n Baohnhoff teuwen un mi affhaoln. Bit dann!“

„Besten Dank“, sä Heidi fröndlick un geew üm dat Handy trügge. Ne ganze Stunn'n läöter köm dei ICE in Hannover an. Dat wüdd all düster un dat rägnde immer noch. Heidi har sick stiew säten un steeg ganz behött ut'n Zug. Jüss wull sei sick nao'n Taxi ümmekieken, do röp eine Kinnerstimme: „Oma, Oma!“ un löp ehr vuller Fraide inne Arme.

„Aower worher wüssen gi, dat dei Zug nu jüss anköm?“, frög Heidi ganz verdaddert. Ralf keek nao't Fenster van den ICE. Dor winkde üm dei junge Kerl mit den Bort fröndlick tau. „Wecker was dat denn in dien Abteil? Ick mennde den jungen Kerl mit 'n Bort. Dei häff us vör taihn Minuten anroopen un genau säggt, wann dei Zug anköm.“ Heidi keek den Zug nao, winkde un sä ganz liese: „Kiek an! Man kann sick so verseihn.“



*Heinrich Siefer*

## Noch mehr

Mehr Knubbens noch  
as all blaihend' Blaumen  
mehr Haopen noch  
as all beläwen, wat dor is  
mehr Lengen noch  
as wat fast in Hannen hääben

An mojsten is aaltied doch dat Teuwen  
un nich dat Bissen, drocke Jaogen  
de Sünn an 'n Häwen  
all nich tau hoch tau Höchden

De Oogenschlag  
duurt länger noch  
as bloß 'ne Äwigkeit  
un bliff doch dor  
dör aale Tieden borgen

*Heinrich Siefer*

## Seilschipp in 'n Cloppenborger Stadtpark

Ein Seilschipp,  
ligg schwor  
in 't Waoter in de Stadt  
süht ut  
as wenn 't flügg,  
mit Wind in de Seils  
man teuw off  
et kummp nie nich  
van de Stä  
bruust uk de Wind  
dor noch so väl  
dor is kien Käen  
kien Anker nich  
de 't Schipp fastholt  
dor fast up Stä'  
dat Schipp ligg schwor  
in 't Waoter dor  
wat dregg 't an Last?  
Dröome van Störmwind  
van de Wiede  
unner blawen Häwen  
up Sei?  
Bliew staohn  
hebb Gedüüer  
kiek dat Schipp genawe an  
luur – wat et di  
vertellen kann:  
Et nümmp di mit up ein Reis' –  
worhen?  
Et ligg an di.



*Paul Dierkes – Schiff – 1963  
Stadtpark Cloppenburg*

*Theo von Garrel*

## Trüggeweg

Se wörn up 'n Trüggeweg van 'n Stoppelmarkt. Müskenstill wör dat in 't Auto. Blots de Motor van den ollen Burenbenz röhrde luut vör sick hen.

He seet stief an 't Stüür un plierde stuv in den upkaomen Nävel rin. Se kraomde aalwisseweg ehre Handtasken dör.

„Wat schull de Blarerieie vörhen up 'n Markt?“ schööt he luut herut.

„Man, ick har miene Fröndin siet dartig Johr nich mehr seihn un hebb mi heller fraiet se maol weer to seihn“, mennde se.

„Dann bruukt man doch nich rümtohuulen as wenn dor eener sturwen is“, mennde he.

„Wi Froolüe maakt dat nu maol so, wi feuhlt anners as ji Keerlse“, geew se trügge.

„Un dann uck noch dat Ümmenhalsfallen, as so twee Verleewde. Dat seehg jo heller schanierlick ut. De Lüe möken all 'n langen Hals“, mennde he.

„Wat hebb ick dor blots för 'n stuuren Buck hieratet“, dachte se un möök dat Radio an.

*Theo von Garrel*

## Achtern Diek

In 't Vörjohr seeten se gern up'n Diek un keeken wiet hen äöwer't Waoter.

De See is still.

In 'n Sömmer müchten se dat bunte un luute Driewen an 'n Strand.

De Strand is leddig.

In Harfst off Winter kunn ehr upweuht Waoter nich uphollen.

De Storm heff sick leggt.

Wo moje us Öllerngraff hier achtern hoogen Diek ligg.



*Inselfriedhof am alten  
Leuchtturm auf Borkum  
Foto: Heinrich Siefer*

*Hildegard Tölke*

## Tauhörn!

Wenn einer tau di sägg:  
„Nu help mi maol!“  
Dann kiek nich wech,  
off för di daol.  
Pack fortsen düchtig an  
un dat mit beide Hann'n.

Wenn einer tau di sägg:  
„Ick wait dat nich!“  
Dann kiek nich weg  
dat is doch licht.  
Denk fortsen düchtig nao  
dann häss dat Wort paraot.

Wenn einer tau di sägg:  
„Ick bin so bang!“  
Dann hör nich weg.  
un teuw nich lang.  
Nimm fortsen üm in 'n Arm'  
dann wedd sien Harte warm.

*Helga Hürkamp*

## Johrmarkt

Een knallig roden Luftballon  
schickde dat Wicht up Reise  
he danzde un sträwde pielup  
in 'n lauen Laotsommer-Wind

De Luftballon, de Luftballon  
worhen mag he wull seilen?

Se drömde üm noch lange nao  
wünschd' üm Smeet un vâl Beweer  
villicht lööt he maol van sik hör 'n  
wenner jichtenswor he lande

De Luftballon, de Luftballon  
worhen mag he wull seilen?

He is wiet hen nao Norden flogen  
een Jungkerl hät üm sichtet  
an 'n Appeltelgen in sien Gorn  
schaukel he vull gelüsten

De Luftballon, de Luftballon,  
so wiet hen kann he seilen

Nu sünd de beide lang een Poor  
so krüdig un vuller Schwung  
un is weer Jahrmarkt holt ehr nicks  
een Luftballon schall reisen

De Luftballon, de Luftballon  
worhen mag he wull seilen?



*Paul Brägelmann*

## Dei kohld bloß

At Blöckers Angela mit ehr Uprümen ümme Pastoraot ümtau farig was un uck uut 'n Achterhuuse un vanne Daol dat weggschaffd haar, wat sei mennde, dat et wegg kunn, was et bolle Allerhillgen.

Van do aff an mäöss sei jeden Morgen dann uck dei Äömde anbeuten. Bi ehr Warkerei haar sei dat nich bedachd: Mit'n ganze masse hölten Kräöchen haar sei gaut Füer anbeuten kunnt. In ehrn Iewer haar sei aower aals up'n Hoop schmäten: Man wegg, man wegg! Ehr Brauer haar tweimaol 'n ganz Feuer nao dei Schuttkuhlen henbräöggd. Nu stünnd sei d'r her, haar dei allerbesten Anthrazitkäöhl in'n Emmer un kunn dei Dinger nich taugange kriegen.

Dor häff nich väl fähld, un sei haar sick up't Rad sett'd un was nao Baukern fäüherd, üm sick wat taun Anbeuten tau haolen. Bi ehr in'n Huuse dor was sowat alltied wiet invörn upstae. Mit Stroh füng dat dor an. Un ehr Pappen haar fien Sprickerholt mindestens twei Johr vörup in'n Drögen sitten.

Sei versäögge et mit Zaitungspapier. Dat was noch dat beste, wat sei taun Füeranbeuten haar. Glücken wüll dat aower nich. Wat sei taugangekreeg, dat was Qualm inne Bude un Klaierei üm' Aomd tau.

Pastor köm dor eiß uptau, hei frög: „Will dei Donner nich brennen?“ „Ass wenn ein' denn Schoßstein taudeckd häff“, sä sei, „ick häbb aower uck nicks Äönlicks taun Anbeuten.“

Bittermann wull ehr wieterhelfen: „Dau dor doch 'n Handvull Zaitungen ünner, schafß seihn', dat dei Aomd dann kaomen dait. Hier sind ja oole Kirchenzaitungen genau.“

„Dei däögde nich, dor mit gaiht dat nich“, schlög sei dat aff.

„Wo kump et dann nu?“, wunnerde Pastor sick.

Dei Huushöllerske was sick aower in ehre Meenung sicher: „Dat häbb ick sülben uutprobeierd. Up uus Karkenblatt dor kanns du Füer upschmieten, dann brennd et noch nich.“

Pastor do dann ganz entschieden: „Jüst mit Karkenzaitungen mott man doch wat entflammen käönen, oder?“



„Nä, dat gaiht nich. Ick häbb et faoken genau versöögd. Dei Karken-  
zeitungen dei kohld bloß.“

**Anmerkung der Herausgeber:**

In seinem Text verwendet Dr. Paul Brägelmann eine Rechtschreibung, die versucht, den Klang-  
laut der Worte möglichst originalgetreu wiederzugeben, um das Lesen zu erleichtern. Diese  
Schreibweise weicht zum Teil ab von der Rechtschreibung, die vom Plattdütschen Kring des  
Heimatbundes verwendet und in dem blauen Lexikon „Ollenborger Münsterland. Use Wör-  
bauk“ von Prof. Dr. Wilfried Kürschner näher erläutert wird.

*Gertrud Herzog*

## Ohrkreuper

Ein lüttket Lied kröpp in mien Ohr  
un sitt denn ganzen Dag nu dor.

Ik summ dat all bi 't Freuhstückmaoken  
un sing dat luut bi 't Ätenkaoken.

In 'n Takt plätt ik de Büxen  
un flait dat uk bi 't Schauh inwicksen.

Un ligg ik Aobends ünn're Däken  
dann is mien Liedken bold vergäten.





*Jutta Engbers*

## Brunfeers Lecht

„Gistern in de Düsterntied, daor hebb ick et seihn, dat blenkerde maol so klaor as dat Lecht in de Lechttied“, wisperde he an sin Naober, as se in de Törn nao de Fauerstæ hüpelden. „Schschsch“, gef de dör siene Nöslöcker trügge. He kek Brunfeer nich eis an. „Ick weit sicker, daor is 'ne Welt buten, vull Pläseer, Lecht. Ick hebb et seihn. Et is witter as dine Feern, as de schierste Feer, de een van use hett.“ Brunfeer künde sin Schnabel nich tau kriegen un quaderde wieder un wieder. Een stäbige Puter schöf van achtern: „Pick un schluck, pick un schluck is wat din Schnabel brukt.“ Nu futerte et van alle Sieden: „Pick un schluck, pick un schluck, schluck un pick, acht den Baoß, maok di dick, frei van'n Voß!“

Brunfeer schweg un stöckerde tüschken de Körners rümme. He künde et nich vergeten. Siet Tieden simmeleerte he, wo et wohl was. Gef et wat buten siene Welt, was eene Welt buten. Eenmaol as he an duseln in de korte Düsterntied was, let de Baoß sin Arger up siene Feerlüe daol. De asig Krawall let de Mürre achter Brunfeer schuddern, he kek up un har et in't Uge: dat Lecht, so schier, witt. Et duurde blots 'nen Pick, man he künde et nich ut sin Kopp kriegen. Buten de Mürre gef et een Lecht, dat em trecken de ut siene Lüe un siene Welt, de Welt. Siet dissen Momang versöchde Brunfeer elke Düsterntied dichte bi de Mürre tau staohn. Dat was nich licht. Siene Feerlüe tellden in dusende, nüms wüssde, woveele se wassen. Se wassen so veele, dat et nich eis 'ne Taol daorvör gef. Et gef kiene Stæ, wo nich een huckde, uk wenn et bit up de Fauerpiep un de Waoternippelmaschin kien anner Saoken gef in de Welt. Se alle weern van eene Aort, Kalkuune, staolt un kleed in schier witte Feer. He süms hette Brunfeer, uk wenn nich een van siene Feern brun schen. As lüttke Haohnke was een Strohspeerken tüschken siene flufig Plüsken hangen blewen. He har et nich markt, bit een Naober em vör sin Waoternippel wegpicken dee. „Wo scheddrig latst Du denn. Wullst an de Waoternippelmaschin un büst nich schier. Kiek den Brunfeer an!“ Forts wassen tein of twintig van siene Lüe an

Kreihen un Kollern „Brunfeer, Brunfeer!“ De Naome blef hangen, dat Strohspeerken was lang unnerped worrn.

Brunfeer wassede, siene Bost wörr rund un dick jüs as bi de annern. De Baoß kem alle darde Lechttied un let de Waoternippelmaschin un de Fauerröhr mitwassen. De Baoß was nich in witt Feer kleed, he kollerde wat sünnnerbaor; Brunfeer har em noch nie nich genau verstaohn. Man soveel wüssden alle: gaoh besiet, wenn he kump, siene Krallekes scharrd nich dat Stroh, man he pet di dod. Eenmaol har Brunfeer et seihn. „De Baoß het kiene Flögels, he dräg een Schnabel an End van siene Feern, de picked de Doden un stopped se in siene Feern an de Siete. Vellichte het he daor sin Schlund?“, frögde he in de Rund an dat Fauerröhr. De annern Pagellune kollerden un streckden de Hälse nao baben, dat Lecht tau. Dat deen se immer, wenn se över den Baoß praoten deen. De Baoß kem blots bi Lecht, man et was wisse, he mök dat Lecht of was dat Lecht? He wüssde, wann de Waotermaschin dröge löpde. Se mossden Hals nao baben dat Lecht tau tausome kollern, dann kem he un mit em dat Waoter trügge. Was he nich taufree, let he et krachen of krawallen. Denn pullterde de Hewen baben dat Lecht un raor schuddernden de Mürre dartau.

Brunfeer set so deep in sin Lengen nao dat schier witte Lecht, dat Buten, dat he taun lesten Maol nao de Waotermaschin pettkede un deep sugen dee. „Ick gaoh nao buten. Ick drink kien Schluck mehr bit ick buten bün.“ „Et gifft kien buten! Du büst dod, wenn Du buten büst, buten is dod“, kreihe sin Naober. Et löpde van een tau ’n annern van siene Feerlüe „Buten is dod, buten is dod!“ Brunfeer dreihde sik rund, witte statsche Pagellune van rechts nao lünks, van vörn nao achten, Kopp piel nao baben, Flögels utbreid un Schnabels liek nao vörne, up em utricht. Schulde he sik verfehren of was he een van alle. Siene Flögels tuckeden un in sin Hals kollerde et.

In de Düstertied zwei of veer Lechttieden laoter schürrde he dicht an de Mürre in den Törn rund. Een Flögel let he an de Mürre lang trecken as fastklevd, dat he de Richt nich verlüss. Upmaol stuckde een Feer. He wörr wieder schoben un de Feer ruckelde un ret ut. Vull Pienne dreihde Brunfeer sik rund, wullde den Naober haken, daor kek he in Lecht. Gliemend geel wittet Lecht schen ut de Mürre unnen jüs bi siene Bost un straohlde up siene Feute. Disse Feute dreihden sik nao dat Lecht tau, siene Bost stot tegen de Wand. De Flögels klappden sik fast tauhope, dicht an dicht packden sik de Feern, de Hals rangelde sik



in dat Lecht, pressde de Bost, de Feute schuben nao un mit een deepen Luud was Brunfeer dör. Ut „Buten is dod,“ steg in sin Kopp mang dat Lecht. Et was nich geel un witt, et was klöred, brun un .... He söchde nao Wörre. Wo neumde een dat, wat was dat? Brunfeer schlög mit siene Flögels, breide se ut. Et gef kiene Mürre, kieneen van siene Feerlüe. Siene Feern straohlden witt, he was groot, breid un üm em tau was Rüümte. He pede drei Träe in de Welt un dreihde sik rund. „Wied, Lecht un daor dat Lock trügge.“ Brunfeer kek up de afbroken Holtplanken in de Stalldöre, richt sin Schnabel nao baben un kollerde luud un lang as de statschste Pagellun van de Welt.



*Hanna Harders*

## De lange Padd

Abiba greep na de beiden Kanister un leep los. Wen se bit Middag weer in Huus wesen wull, dürf se sük nich uphollen. Twee Stünnen muss se gahn, um friske Water to halen, un dat in gleinige Sünne. Hopentlik was noch genoeg Water daar, wenn se ankeem.

De Sünne brannde Abiba up de Kopp, dat hör de Sweetdrüppen de Rügg andaal lepen. Moder harr hör updragen, up de Hentour flinker to lopen. Wenn se sük denn an de Soot en Settje verhaalt harr, kunn se mackelk weer in Huus wesen, vördat de Sünne hoch an'n Hemel stunn. Bi de Soot kemen de Lü van wiet un siet. Wenn Abiba nich up Tied keem, was dat beste Water al upbruukt, un se kunn blot noch Sandwater scheppen. Dat muss denn dör en Dook filtert un ofkookt worren, dat man dat sünner Gefahr drinken kunn.

Grootmoder lagg in de Kaat mit hoog Fever. Moder muss hör stüttig köhlen. De Dörpsollste harr al mit hör schullen, umdat se so völ Water verbruken dee. Broch doch so of so nix, harr he meent, dör dit Fever wassen al 23 Lü ut de Tied gahn.

Abiba leep noch en bitje flinker. Se mook sük lepe Sörgeren um hör Grootmoder, de se van Harten leev harr. De Ollske was de Eenze, de sük Tied namm för Abiba. Butendem kunn se so moje Geschichten vertellen. Abibas Moder harr de hele Dag daarmit to doon, för de Mannlü in hör Familie to sörgeren un för dat Lüttje, dat vör twee Weken upstahn was. Moder brukde ok völ Water, anners harr se nich Melk genug för de lüttje Brör.

De Sünne steeg hoger un brannde de lesde Fuchtheit ut de Grund. En hete Wind keem up. Bi elke Tree stoov de rode Eer unner de Foten umhoch. Abiba knüchde, man se leep in Zuckeldrafft wieder. Jo nich to laat komen! Intüsken was dat Kleed an de Rügg al kladdernatt van Sweet, un de Tunge lagg hör drög in de Hals.

De Sünne stook, de Lucht wurr geel un diesig. De Wind harr upfrischt un weihde hör Sandkörrels in't Gesicht. Abiba kneep de Ogen tosam. Van wieden keem de Soot in Sicht. En Riege Frolü stunn al to



wachten. Abiba stellte sük achtern an. Een van de Frolü langde hör en Sleev mit Water to. Dösterg leet Abiba dat kolle Natt dör de Hals lopen. Kien Drüpp dürs verloren gahn. En kört Sett later harr se de beiden Kanister vull mit dat kostbar Natt un mook sük weer up de Padd na Huus.

De Wind keem nu van achtern. He dreev de Sand anhoch, so dat Abiba sük en Timp van hör Koppdook vör't Gesicht hull, um beter Aam to kriegen. Se sach nich, dat de Lucht achter hör all düsterer wurr. Erst as de Wind hör en Stöt in de Rügg gaff, keek se sük um. En Sandstörm was uptrucken un keem up hör daal. Se muss en Unnerdack finnen!

En Endje wieder stunn en ofstürven Boom. Van binnen was he holl. Abiba kroop in dat Binnerste un stellte de Kanisters upnanner vör dat Lock.

De Störm dreev de Eer tohope, man se harr Slump; dat Lock was an de Sied, de van de Wind ofkehrt was. Na sowat een Stünn swackde de Wind of un de Lucht wurr weer klarer. Abiba kroop ut de Boom un reckde hör stieve Knaken. Se greep na de Kanisters, de Halv unner Sand begraven wassen, un leep los, so gau de Benen un dat sware Water dat toleten.

De Sünne brande weer nett as vördem. Abiba deen de Schullers un de Hannen sehr. Water was nich blot stuur to kriegen, sünnern ok swaar to dragen.

As se heel buten Aam in dat lüttje Döörp stolterde, hörde se al van wieden dat Klagen van Frolüstimmen. Vör de Ingang van hör Kaat stunn hör Vader. An sien Gesicht sach se, wat geböhrd was. „En Sandstörm!“ stöttde se ruut un duukde sük unner de Slag, de aber nich keem. He nickoppde blot un wees hör na binnen. Se leet de Kanisters daal sacken un drückde sük an hum vörbi. Grootmoder lagg still up hör Bedd. Umto kneiden de Frolü un klaagden. Abiba un dat Water kemen to laat.

*Een weer Belieuwnis fon Martin Pille  
ins Saterfriesische übersetzt von Gretchen Grosser*

## Juuns Häärst in Wietsound

Midde inne Noacht woakede iek ap, Iek waas gans ferwunnert deuruur, dan dat waas foar aan Tjoonjierigen een hoochst ferwunnerlike Seeke. Wäänte in dat Oaler släipe äigentelk truch. Waas dat die Rien weesen, dan iek juun do Finsterskieuwen klatskjen heerde, die mie woaked hiede? Oaber dan heerde iek daach uurs uk nit. Of waas dat fielicht dat näie Bääd weesen, in dat iek siet träi Deege sliep. Neen näi Bääd, man een uurs, un dat stude nit in Wietsound.

Foar träi Deege wieren wie uumeleeken. Min Ohm Arnold tukkerde mäd sin „Lanz“ in dat fjautich Kilometer fiere Täärp, um do Bakkebiesen fon een Koasterhuusoange mäd säks Ljude ap dan Gummiwoain ätter Ooldenait tou transportierjen. Ap do Ploanken studen ieuwenske ju Köaken- un Stoowen-Ingjuchtenge uk masse Präss-Eed, 400 Puund Iet-Tuwwelke, 74 fulle Ienmoak-Gleese un aan Hannestaal mäd 50 „New Hampshire“-Hannen.

Iek doarste ap dan Stoul uur dat Träkker-Jool sitte. Ap ju Iersenboan-Brääch juust uur dan Küstenkenoal wöargede min Ohm dan Motor ou. Iek kreech fuchtige Hounde. Wan nu moal aan Such koom, waas dat uut mäd uus, dat näie Täärp skuul iek dan nummer tou sjoon kriege. Min Ohm bleeuw ferwunnerlek raelk. „Skietbak“ flökede hie knap un troalde so loange, bit tou mien Ferlichternge die „Lanz“ knatterjend wier ounsproang, een riesige Kwalmwulke in dan Heemel seendend. So koomen wie ätter Ooldenait.

In do Bääde gjuchts un links fon mie bewäägenden sik mien Bruure sinnich in'n Släip. Dan ganse Dai uur hiede dat stoarmt. Iek stude sinnich ap un liet dat gräine Rollo hoochflipsje. Die Wiend joagede dan Rien häärrunner, un allerweegense stude Woater un Mudde. Ju Moune hiede een Gat in do Wolken rieten. Die Iesk foar mie saach wäit un liek un smuddelich uut. Iek toachte an Wietsound, dat Täärp, dat wie ferlät hieden un dat mie nu nit släipe liet. Min Äntsluss stude fääst. Iek slupde in ju kuute Buukse, rulde do loange Hoose hooch, soachte min



Rienjikkel un sproang mäd aan Sats truch dät Finster ätter buten. Ap Määmes Rääd tried iek los. Do Pedroale kuude iek juust mäd mien Toonenspitsen räkke. Gans maal, toachte iek. Oaber iek troalde nit uume, iek wüül ätter Wietsound.

Altied noch rieselde aan lichten Rien häärrunner, un ap ju Sträite liegen wäite, doode Bleede fon do Riegen Eekenboome, do nu koal wieren. Hiere Stamme wieren fon ju Wäitigaid swot wuden. Meter uum Meter strampelde iek mie foudels. Die Rien wude altied fäller, un die Wiend sluch mie dän Jikkel uum mien Beene tou, un dät Woater stoof man so in mien Gesicht.

Wietsound geen mie altied wier truch min Kop, un foar mie saach iek Remigius Hüntelmann, dän iek älke Dai in sein Bakstoowe besoachte. Deer rook dät ätter Mandeln un Meel. An ju Trappe ätter dät Meelloager hoangede die holtene Treedroller, mäd dän iek truch dän swot-wiet geflieste Ruum joagje doarste. Iek moate aiske jädde Unkel Remigius toukiekje, wo hie striedewied uur dän bloankskuurde Bakdisk beeged studd, do Hounde bit tou do Älnbooge in dän Dee greep un ju Masse in'n Takt kneedede un walkede. Gerd, die Gesälle, skoof do Stuten in dän glöinigheete Bakougend. Konrad, die Leerwäänt, puderde dät kloore Brood mäd fien Meel.

„Mäd of sunner Mutse?“ fräigede Unkel Remigius älke Dai.

„Fonsäärm mäd“, oantwoudede iek mäd dät glieke Fonsäärm. Nu waas min Stutekäreel anne Riege, dän hie in'n Höidie foar mie buuk.

„Häär mäd dät Meel un dän Gääst“, kommandierde Unkel Remigius.

„Deerfon aan Kumm un deerfon een Soaksspitse. Du, Konrad, hoal mie two Lätsen Sukker, een Spitse Vanillesukker noch un njuugen Druppen Bakoulje, bitje Zitrone, Soalt foar twäin Fingere, Buutere un Oaiere! So, Rosinen noch un een Hoanteful Brödkenmeel deertou. Noa, do Hoskebäärsel, eerst dät Meel in dän Kumm siebje, dan mäd dän Gääst miskje. Seeekür! Nu dän Sukker, Zitrone, Buutere un Oaiere deertou. Do Rosinen waaske un ab in dän Dee! So, litje Matten, glieks is hie kloor.“

So foarmde hie dän Stutekäreel mäd ju Mutse, un iek doarste dan do Oogene uut Rosinen iensätte un mäd aan Spieker ju Muule ienritsje. Maasttieds geen die Swung ätter buppen, un wan die Dee nit tou goar wude, smüüsterlaachede die Stutekäreel deerätter. Remigius reet dän Ougend eepen un skoof dän Dee mäd de Loute ätter do uur Broode ap do heeten Steene. Düsse Röak, un me kuude bie aal dät unnerskeede,

wäkker die Röak fon dät skiere Meel, ju boakene Oulje un do krüüdigen Rosinen wieren!

Ju hulperge Ploastersträite slängelde sik nu truch dän Foan. As dät ounfäng, Mäiden tou wäiden, twoang mie foar dän Küstenkenoal ju Iersenboansranke tou'n Hoolden. Iek ferstoppede mie in dän Possem, dan die Skrankenappaaser, die deer bleek un fuugelnoosich in dät Hüüsken huurkede, skul mie nit tou sjoon kriege. Eerst nu määrkede iek, dät iek ferjeeten hiede, wät tou'n Ieten meetouniemen. Iek waas nu wät un koold un läip smoachtich, un dät wude aal noch läpper, wan iek an Wietsound un Remigius sien Bakstoowe toachte.

Uum Remigius un sin Piesel, sin Winkel foar Lieuwendsmiddel un ju Bakstoowe troalde sik dät Lieuwend in Wietsound. Dän Dai foar uus Ouraise hiede hie mie aan riesigen Stutekärel boaken. So groot waas hie noch silläрге nit weesen.

„Lütt Matten, waast du wo dät uutsjucht, tjunner, wier din Baabe nu Koaster wät?“ fräigede hie mie.

„Dät is ful gratter as hier“, kwaan iek, „un iek leeuwe do baale deer Ängelsk.“

„Me weet nummer, wierwai me gungt“, kwaan Remigius iendenst, un iek ferstude him nit.

„Wierhäär jo kuume, wiete do maasten Moansken“, föigede hie tou. Iek waas truurich, dät hie nit meekoom.

Iek fierde noch uurenloang määd mien Rääd, un dät waas al leete Ättermiddai, as iek äntelk in Wietsound ankoom. Iek kloppede an ju Bakstooendoore, oaber neemens moakede eepen, neemens liet sik sjoon, uk in dät Täärp nit. Mie failde die Mout, an uur Dooren tou kloppjen. Uk ju Doore fon ju Smitte Lithmate inne Noabersskup wieren fersköatelt. Nu fäl mie ien, dät dälich Sundai waas. So moakede iek kiert un skoof dät Rääd foarbie an dät Wegekjuus in dän Bullerkoamp. Inne Suumer noch waas iek ap bloote Fäite truch dän heete Sound ronnen. Nu waas die Wai ful Mudde. Aan Deel fon ju Skoule waas in dät frühere HJ-Heim unnerbroacht, un deerbäate liech die Soundstich, aan Poul määd Poagen un Molche, do die maale Alex foar dän Naturkunde-Unnergjucht fäng. Dan stued iek foar „uus Huus“, ju oolde Skoule. Deerfoar do Lindenboome un deer ieuwenske tjo Kjuusdannen un die Sköiler-Abtritt, uus Fußbaaltor. Bloot „Raudi“, die Köter fon dän Moaler Schulte, stued deer un begrötede mie bliekjend. Sien Ärinnernge waas noch frisk un wildäge nit do bääste. Iek troalde mie uume un tried in do Pedoale.



Dät waas tjuusterch, un iek roared nu, dan iek moaste in Tjuustergen truch dän Foan tourääch. Twiske Wiendstöate un Riendrupjen heerde iek do Luude uut dän Foan, un iek fälde dän Rien ap mien Gesicht nit moor.

Siet Middai hiede mie dät hoolwe Täärp soacht. Eerst ätter Middenoacht kreech iek Ooldenait wier tou pakjen, hoolichdood foar Nood un Wuurigaid. Iek kude boalde goar niks moor truch mien Troonen sjo, uk dan nit, as iek al ap Bääd waas. Ju Ättergjucht fon mien Touräächkuumen inne Noacht suumde as aan Iemenswoorm truch dät Täärp.

Trietich Jiere leeter fierde iek mäd't Auto uur ju Bundessträite an dät Seelterlound foarbie ätter Wietsound. Iek hiede wooged, mie an juuns Häärst tou ärinnerjen, un eerst as iek oubeegede, deer, wier fröier die Bumbentrichter liech, bemäärkede iek dän Rien, die seküür as 1954 fäl. Uut dän Foan wieren Weeden wuden, un ju Iersenboan fierde nit moor. Remigius roate dät nit moor, un Kristus keek nu ap ju „Bambibar“. Uur dän ploasterden Bullerkoamp stjuurde min Wai, wier nit moal aan Huund blikede. Die Soundstich waas nu tou aan Feuerlöschteich sunner Lieuwend uutbaggert wuden, ap dän nit moal een Libelle kreisede. In ju Skoule säiden Wieuwljude nu Skoarten, un „uus Huus“ waas wächskäuwen. Do Ljude bääte do Gedinen keeken mistrousk bääte mie ien; Iek koande neemens.

Iek steech nit moal uut un fierde in'n Rien ap ju Täärpsträite tourääch. Bääte mie liech Wietsound, wäit un bruun un dood, ful fon Häärst. Dät waas, as wan me een Loundkoarte „Lebewohl“ kwät.

*Wilfried Kürschner und Franz-Josef Luzak*

## Alexander Beinlich (1911-1996) Germanist in Vechta

Alexander Beinlich wurde vor etwas über einhundert Jahren, am 15. Juli 1911, in Schweidnitz/Niederschlesien geboren, Anlass heute, Leben und Wirkung näher nachzuzeichnen.<sup>1</sup>

Alexander Beinlich hatte als erster Professor für Germanistik an der damaligen Pädagogischen Hochschule in Vechta den Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts inne. Er hat von 1951 (zunächst als Dozent, ab dem 1. Februar 1955 als Professor) bis 1976 ganze Generationen von Deutschlehrern ausgebildet. Berühmt wurde Beinlich durch sein „Handbuch des Deutschunterrichts“, das in der Fachwelt rasch als „der Beinlich“ zum Begriff wurde.

Anlässlich seiner Promotion 1937 hatte Alexander Beinlich einen Fragebogen zu Person und Herkunft auszufüllen, dem Daten zu seinen Vorfahren im 19. Jahrhundert zu entnehmen sind; sein Vater war Fleischermeister. Das Abitur legte er am 7. März 1930 in Schweidnitz am Oberrealgymnasium ab, um sich bereits am 1. April 1930 an der Pädagogischen Akademie in Bonn zu immatrikulieren. Das Lehrerstudium schloss er dort am 28. Februar 1932 mit der 1. Lehrerprüfung unter dem Direktorat von Professor Georg Raederscheidt mit Auszeichnung ab; in seiner Examensarbeit untersuchte er die „Pädagogische Funktion der Schulzeugnisse“. Zugleich war ihm die *Missio canonica* und die Befähigung zum Musikunterricht zuerkannt worden. Die 2. Lehrerprüfung legte er am 15. Dezember 1938 gleichfalls mit Erfolg ab.

Zuvor studierte er ab 1932 – mit einer Unterbrechung im Wintersemester 1933/34 an der Universität zu Köln – an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau die Fächer Deutsche Philologie, Philosophie und Neuere Geschichte. Von dem seinerzeit berühmten Paul Merker wurde er 1937 mit einer Arbeit über „Kindheit und Kinderseele in der deutschen Dichtung um 1900“ promoviert.<sup>2</sup> Die einschlägigen Akten haben das Archiv der Universität Breslau

